

Gedanken zum Schuleintritt

Referat von
Peter Sonderegger, lic.phil., Psychologe FSP
Schulpsychologe Adligenswil

Sehr geehrte Eltern, sehr geehrte Lehrpersonen und sehr geehrte Behördenmitglieder

Ich möchte Sie dazu einladen, mit mir einige Gedanken zum Schuleintritt zu machen. Es ist nicht möglich das Thema abschliessend zu behandeln, dazu ist es zu reichhaltig. Ebenso ist es nicht möglich einfache Rezepte zu vermitteln, und dazu gar noch eine 100% Erfolgsgarantie abzugeben – Dafür ist leider - oder je nach dem zum Glück – der pädagogische Alltag zu komplex und anspruchsvoll.

So werde ich lediglich das tun, was bereits in der Einladung zu diesem Abend steht: Ihnen einige Gedanken zum Schuleintritt vortragen.

Ich möchte dies in vier Teilen tun. Zuerst werde ich etwas zur Einschulung aus Sicht des Kindes sagen. Als zweites sage ich etwas zur Einschulung aus Sicht der Eltern und als drittes zur Einschulung aus Sicht der Lehrpersonen. Diese drei Bereiche sind unterteilt in jeweils einen Teil Voraussetzungen und einen Teil Reaktionen. Das mag seltsam anmuten, ich denke aber, es hat seine Berechtigung. Zu guter letzt werde ich dann halt doch nicht unterlassen können einige Hinweise oder Tipps für eine möglichst gute Einschulung und weitere Schullaufbahn zu geben.

Vorerst aber kurz etwas zu meiner Person: Was gibt nun ausgerechnet mir die Legitimation, hier vor Ihnen zu sprechen. Als Schulpsychologe im Kanton Luzern bin ich immer wieder mit der Einschulungsfrage und auch möglichen Schwierigkeiten nach erfolgter Einschulung konfrontiert. Ich kann Ihnen ab versichern, dass es nur in ganz seltenen Fällen zu Schwierigkeiten kommt. Ich möchte die Sache nun andersherum verstanden wissen und hier Sprechen nicht als Spezialist für Schwierigkeiten bei der Einschulung sondern eben als Spezialist für ein gelungene Einschulung.

Als ehemalige Lehrperson kenne ich die Thematik auch aus anderer Sicht. Und schliesslich bin ich als Vater auch mit der Elternsichtweise vertraut. Und das geht uns allen so, wir alle sind einmal eingeschult worden und haben unsere eigenen Erinnerungen an diese Zeit, was die Sache aber nicht unbedingt einfacher macht. Und das sei hier deutlich erwähnt: Die Schule in die wir Erwachsenen vor vielleicht zwanzig, dreissig oder mehr Jahren eingeschult worden sind, hat sich stark gewandelt – sie ist eine andere geworden.

1. Schuleintritt aus Sicht des Kindes

1.1. Voraussetzungen für den Schuleintritt

Früher hatte man von Schulreife gesprochen. Die Idee war, dass ähnlich einem Apfel, das Kind reift, und dann wie der Apfel vom Baum gewissermassen in die Schule fällt. Entsprechend haben auch die damaligen Schuleintrittstests ausgesehen. Konnte das Kind mit dem rechten Arm das linke Ohr berühren, wobei der Weg über den Kopf führen musste, war man schulreif. Diese Methode ist nicht so unsinnig wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Ungefähr im siebten Lebensjahr setzt der sogenannte Gestaltwandel ein. Das heisst ist beim Kleinkind der Kopf im Verhältnis zum Rest des Körpers übermässig gross,

verändert sich dieses Verhältnis zur Zeit des Schuleintrittes. Der Kopf wird im Verhältnis kleiner. In der Regel hat diese körperliche Entwicklung auch eine kognitive Entsprechung, das heißt geht einher mit Veränderungen des Denkens

Heute ist die Betrachtungsweise differenzierter.
Man spricht nicht mehr von Schulreife, sondern von Schulfähigkeit oder Schulbereitschaft.

In der Regel werden drei Bereiche betrachtet:

- A) Sachkompetenz (beispielsweise Wahrnehmung, Motorische-Koordination, Denken usw.)
- B) Selbstkompetenz (Frustrationstoleranz, Belastbarkeit, Ausdauer, Einstellung zur Schule usw.)
- C) Sozialkompetenz (Verhalten in der Gruppe, Konfliktfähigkeit usw.)

Nun ist es leider so, dass sich diese drei Bereiche nicht synchron entwickeln. So kann ein Kind vielleicht schon Lesen und Schreiben, ist aber nicht in der Lage sich in einer Gruppe zu behaupten.

Das macht die Entscheidung bzgl. Schuleintritt und die Arbeit aller beteiligten nicht einfacher, aber es ist nun mal so dass sich die Kinder sehr unterschiedlich entwickeln und nur selten in allen Bereichen gleichzeitig. Dies ist meiner Meinung nach eine ernst zunehmende Tatsache, nicht nur im Zusammenhang mit der Einschulung.

1.2. Mögliche Reaktionen auf den Schuleintritt

Wie bereits gesagt, in den allermeisten Fällen verläuft der Schuleintritt problemlos. Auch, falls es anfänglich Schwierigkeiten gibt, heißt das nicht, dass nun die ganze Schullaufbahn gefährdet ist. Allerdings unter der Voraussetzung, dass die allfällig auftretende Probleme sorgsam angegangen werden. Auf das werde ich später noch zu sprechen kommen.

Was sind nun aber mögliche Reaktionen auf den Schuleintritt:
Beispielsweise können die Kinder plötzlich aussergewöhnlich müde sein. Die Kinder können gar regredieren. Was heisst eine Regression:

Eine Regression ist das Zurückgehen auf eine frühere Entwicklungsstufe. Oftmals ausgelöst durch Frustration oder Überforderung oder Überanstrengung.

Weshalb nun aber diese Müdigkeit oder gar Regression?

Die Schule ist bezüglich Inhalt und bezüglich Präsenzzeiten eine erhöhte Anforderung. Das Lustprinzip (das ist nicht abwertend gemeint, kleine Kinder funktionieren in der Regel nach dem Lustprinzip), muss in den Hintergrund treten. Anforderungen und Strukturen werden vorgegeben und müssen von den Kindern mehr oder weniger befolgt und eingehalten werden. So kann ein sechs Schulstunden Tag für Kinder ganz schön anstrengend sein. Die Kinder erholen sich möglicherweise durch viel Schlaf, viel Spiel oder eben in Form einer Regression.

Diese Regression kann ausgelöst werden durch die vorhin erwähnten erhöhten Anforderungen. Das Kind begibt sich nun gewissermassen auf frühere

Entwicklungsstufen, in denen die Anforderungen der Umwelt und die eigenen Bewältigungsstrategien noch deckungsgleich waren.

Also weder Eltern noch Lehrpersonen sollten erstaunt sein, wenn plötzlich wieder Verhaltensweisen auftreten, die nicht altersentsprechend sind. Das Kind spricht vielleicht wieder eine Kleinkindliche Sprache, spielt Spiele, die es zuletzt vor zwei Jahren gespielt hat, kann vielleicht plötzlich Dinge nicht mehr, die es doch immer gekonnt hat usw. Versuchen Sie nicht dem Kind zu sagen, es sei doch jetzt gross (ein Schüler oder eine Schülerin eben!!!) und es könne sich doch jetzt nicht so verhalten.

Sondern gewähren Sie den Kindern den benötigten Raum, sowohl für die erhöhte Müdigkeit, wie auch für eine mögliche Regression. Dazu kann auch gehören, dass man sie schützt vor einem allzu intensiven ausserschulischen Freizeitprogramm.

Diese eben beschriebenen Reaktionsweisen sind ein Teil des Versuches des Kindes mit der Situation zu Recht zu kommen. Meist verschwindet das beschriebene Verhalten von selbst, sollte es über längere Zeit bestehen bleiben, suchen Sie das Gespräch mit der Lehrpersonen oder allenfalls einer Fachperson beispielsweise des Schulpsychologischen Dienstes.

2. Eltern

2.1. Voraussetzungen

Anders als bei den Kindern existieren hier keine definierten Voraussetzungen. Dass ich dies erwähne, mag vielleicht komisch anmuten, hat aber eine grosse Bedeutung und grosse Konsequenzen für die Volksschule.

Die Kinder stammen aus den verschiedensten Familien mit den unterschiedlichsten Erziehungsvorstellungen und Praktiken. So wird es Eltern geben, die ihre Kinder sehr streng erziehen. Es wird Eltern geben, die genau das Gegenteil tun. Es wird Eltern geben, die ihre Kinder materiell verwöhnen. Es wird Eltern geben, die das Gegenteil tun. Es wird Eltern geben, die sich sehr mit Erziehung befasst haben, beispielsweise Bücher gelesen haben, wie jene von Remo Largo oder gar Erziehungskurse besucht haben, wie beispielsweise einen Tripple P Kurs. Es wird auch Eltern geben, die selber beruflich in einem pädagogischen Bereich tätig sind, andere sind das nicht.

Zusammengefasst kann man sagen: ist die Vielfalt unter den Kindern einer Klasse sehr gross. In der Fachsprache spricht man von der Heterogenität einer Klasse, gilt dies in noch viel grösserem Ausmass für die Eltern.

Gemeinsam ist, alle Eltern wollen das Beste für ihre Kinder, was das nun ist – darüber besteht dann kaum mehr eine Einigkeit.

2.2. Mögliche Reaktionen

Meines Erachtens gibt es eine Besonderheit im Zusammenhang mit dem Schuleintritt, die ich gerne ein wenig erläutern möchte.

Die Schule steht am Anfang von vielen gesellschaftlichen Pflichten. Es gibt zwar das Anrecht auf eine kostenlose Schulbildung, aber auch die Schulpflicht.

Mit dem Eintritt in die Schule treten Ihre Kinder gewissermassen in die gesellschaftliche Realität ein. Die Schule ist ein Teil der Gesellschaft oder

widerspiegelt diese zumindest. Nun sind Sie möglicherweise mit der „Gesellschaft“, wie sie ist, nicht in allen Bereichen einverstanden, haben möglicherweise gar versucht, Ihr Kind vor verschiedenen Dingen zu bewahren. Mit dem Eintritt in die Schule ist dies nicht mehr vollumfänglich möglich. Die Schule bereitet für das Leben in unserer Gesellschaft vor, mit allen Mängeln und Fehlern, die diese haben mag. Soll Ihr Kind eine gute Schulzeit durchlaufen, ist es notwendig sich dieser Realität bewusst zu sein. Die Schulpflicht ist die erste gesellschaftliche Pflicht im Leben Ihres Kindes! Also. Nicht nur die Kinder müssen eine Anpassungsleistung erbringen auch die Eltern müssen das.

3. Lehrpersonen

3.1. Voraussetzungen

Anders als bei den Kindern und Eltern gibt es hier klare Voraussetzungen. Die Lehrpersonen sind Fachleute für Wissensvermittlung und Pädagogik und haben eine Ausbildung an einem LehrerInnen –Seminar oder eine Pädagogische Hochschule absolviert. Sie sind also Profis in Fragen der Schulbildung. Was sie aber nicht sind: Zauberer. Auch Lehrpersonen können Schwierigkeiten mit Kindern haben, einmal nicht mehr weiterwissen oder Probleme nicht sofort lösen können. Heute ist es glücklicherweise so, dass man das als Lehrperson auch zugeben darf, das war nicht immer so.

Für Sie als Eltern ist es wichtig zu wissen: Sie haben es mit einem bestens ausgebildeten Berufsstand zu tun.

3.2. Mögliche Reaktionen bei Lehrpersonen auf den Schuleintritt

Was ich hier den Lehrpersonen nochmals speziell mitteilen möchte ist, dass die Schule gewissermassen für die Kinder und die Eltern der erste Schritt in das gesellschaftliche Leben mit allen Anforderungen und Pflichten ist.

Ich hörte schon von Eltern: „Mit dem Schuleintritt war die Kindheit vorbei.“ Das mag etwas übertrieben tönen, beinhaltet aber schon mehr als ein Körnchen Wahrheit.

Vor allem denke ich hier an die Kinder die schulisch gesehen eher Schwierigkeiten haben. Man kann der Schule nicht entfliehen. Die Kinder haben in die Schule zu gehen, ob es den Eltern und den Kindern passt oder nicht. Und zweitens kann weder die Lehrperson oder die Klassenzusammensetzung selber ausgewählt werden. In einem gewissen Sinne handelt es sich hier also um eine „Zwangsheirat“.

Damit können sich Eltern schwer tun – aber stossen bei Lehrpersonen auf Unverständnis und Ungeduld.

Meine Bitte an Lehrpersonen ist nun: Seien Sie nicht nur mit den Kindern geduldig, sondern auch mit deren Eltern. Lassen sie Sie zuerst im System Schule ankommen. Haben Sie Verständnis mit den allfälligen Schwierigkeiten der Eltern.

4. Was tun bei Schwierigkeiten

Ich halte nicht viel von Ratschlägen wie, dass man dem Kind sagt es solle gut mitmachen in der Schule. Oder es soll fragen, wenn es etwas nicht versteht usw. Es ist in der Regel so: Die Kinder wollen von sich aus in der Schule gut bestehen

und freuen sich auf die Schule und sind gar stolz darauf nun Schüler zu sein. Man sollte sie nur machen lassen.

Selbstverständlich gibt es einige praktische Ratschläge, wie beispielsweise: Schauen Sie, dass die Kinder genügend schlaf haben. Neueste Forschung hat gezeigt, wie wichtig ausreichender schlaf für das Lernen in der Schule ist. Weiter: Achten Sie auf einen massvollen Medienkonsum (insbesondere denke ich an Fernsehen und PC-Spiele). Auch hierzu gibt es klare Forschungsergebnisse, welche den Zusammenhang zwischen erhöhtem Medienkonsum und Konzentrationsschwächen aufzeigen. Sorgen Sie für eine nahrhaftes Frühstück: Ein leerer Magen lernt nicht gern.

Hilfreicher scheint mir aber eine Art Gesprächschema zu sein, wie vorzugehen ist bei möglichen Problemen. Dieses Schema hat nichts im engeren Sinne mit der Einschulungsfrage zu tun, sondern hat seine Gültigkeit für die Ganze Schullaufbahn.

1. Gemeinsame Definition der Probleme
2. Gemeinsame Definition der Ursachen
3. Gemeinsame Definition der Ziele
4. Gemeinsame Planung der Massnahmen
5. Gemeinsame Überprüfung der Massnahmen

Diese Schema mag Ihnen nun sehr einfach vorkommen und sie denken vielleicht, dass ist ja sowieso klar, weshalb bringt er das nun? Der Grund ist, dass ich bei vielen Konflikten zwischen Eltern und Schule erlebe, dass gerade dieses Schema nicht eingehalten wurde. Oftmals sind sich Lehrpersonen und Eltern im Grunde genommen nicht einig darüber, ob und in welchem Ausmass Probleme vorliegen, trotzdem werden Massnahmen geplant und durchgeführt und später ist man erstaunt darüber, dass sie nichts gebracht haben.

Ich möchte hierzu ein Beispiel machen. Ein Schüler ist in der Schule unruhig, sagt die Lehrerin. Die Eltern glauben es aber nicht. Oder die Eltern sind der Meinung Ihr Kind sei in der Schule unterfordert, die Lehrperson sieht das anders.

Wie weiter: Es gibt verschiedene Möglichkeiten hier nun weiterzufahren, was man sicher nicht tun sollte, ist bereits Massnahmen einzuleiten, zusätzliche Förderstunden beispielsweise, oder ein zusätzliches ausserschulisches Angebot. Irgendwie müssen die Eltern und die Schule dieselbe Sichtweise der Situation bekommen. Das kann manchmal dauern.

Ist nun eine gemeinsame Sichtweise vorhanden. Gilt es die Ursachen herauszufinden: beispielsweise ist der Schüler in der Schule unkonzentriert und unruhig, weil er unterfordert ist, oder ist er überfordert, oder was ist die Ursache seines Verhaltens. Hier kann beispielsweise eine schulpsychologische Untersuchung weiterhelfen.

Denn nur wenn wir wissen, was der Grund für ein Verhalten ist, können wir uns sinnvolle Ziele setzen und anschliessend Massnahmen planen.

Haben wir diese Massnahmen geplant, ist es wichtig auch zu überprüfen, ob sie etwas gebracht haben. Auch hier geht es wieder nicht anders: Lehrpersonen und Eltern müssen zusammensitzen und die aktuelle Situation besprechen und

möglicherweise neue Massnahmen suchen, wenn die ersten nicht zum Erfolg geführt haben.

Vorhin gesagtes in einem Satz zusammengefasst:
Eltern und Schule müssen am selben Strick ziehen.

Ich bin nun am Ende meines Referates angelangt: Es bleibt mir Ihnen sehr geehrte Eltern und auch Ihren Kindern viel Erfolg und Freude beim Schuleintritt zu wünschen.

Den Lehrpersonen möchte ich ebenfalls viel Freude mit den neuen Erstklässlern wünschen. Aber auch eine gehörige Portion „pädagogische Geduld“.

Und Ihnen allen wünsche ich viel Freude und Erfolg beim „gemeinsamen Strickziehen“.